

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 10

Artikel: Eine Leidenschaft die Freuden schafft : wie meine Sammlung entstand
Autor: Brunner, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

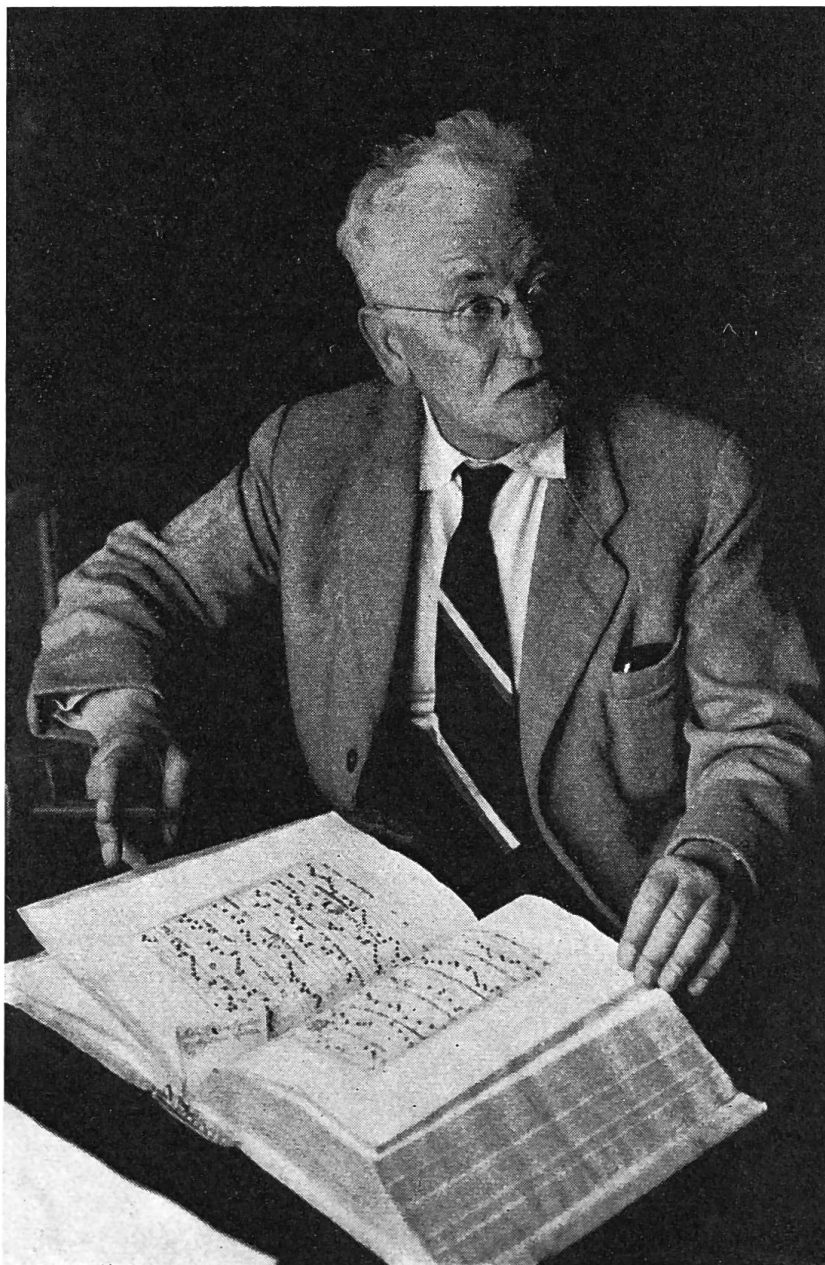
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Leidenschaft die Freuden schafft

Wie meine Sammlung
entstand

VON DR. E. BRUNNER

*Der Verfasser,
einen alten Text erläuternd*

Vor einiger Zeit besuchte mich ein Fabrikant aus der Ostschweiz, der selbst ein leidenschaftlicher Antiquitätensammler ist. Nachdem er meine Altertümer eingehend und mit steigender Bewunderung angesehen hatte, sagte er seufzend: «Sie sind zu beneiden. Obschon es mir wirtschaftlich ausgezeichnet geht, könnte ich niemals die Mittel aufbringen, um eine so große Sammlung von solcher Qualität anzulegen.»

Der Besucher tat einen Fehlschluß. Was ich andern Sammlern voraus hatte, war nicht der Umstand, daß mir mehr Geld, sondern daß mir, oder vielmehr meiner Familie, mehr Zeit zur Verfügung stand, nämlich über 100 Jahre.

Mein Urgroßvater war der Begründer unserer Apotheker-Dynastie, die nun durch meinen Schwiegersohn in der fünften Generation fortgesetzt werden wird. Mein Urgroßvater, Großvater und Vater hatten die Eigenschaft, daß sie nicht nur nichts fortwarfen, sondern im Gegenteil ständig Dinge, die ihnen gefielen, dazukaufen. So ist es begreiflich, daß eine Sammlung zusammenkam, die sich sehen lassen darf.

Mumienpulver und Krebssteine

Die Apotheke, die mein Urgroßvater 1810 in Dießenhofen übernahm, war noch ganz im Stil

der Alchimisten-Stuben eingerichtet. Nach und nach wurde die ganze Einrichtung erneuert; die Regale, Tiegel, Gefäße und Bücher aber wurden im Nachbarhaus, das auch unserer Familie gehörte, fein säuberlich eingeräumt. Dadurch wurde aber das Haus noch nicht voll, und es brauchte die Begeisterung weiterer drei Generationen, bis es dermaßen voller Antiquitäten steckte, wie das heute der Fall ist.

Die alte Apotheke dient heute der Familie zur Besinnung, Freunden und Bekannten zum Ergötzen. Die darin aufgestellten Gegenstände sind wirklich interessant. Neben der Feuerstelle und den Einrichtungen zum Destillieren stehen die langhalsigen, zerbrechlichen Retorten, Flaschen und Gläser mit merkwürdigen Formen, ein Krokodil, Straußeneier, Kokosnüsse und Muscheln.

Die langen Reihen von Schubladen sind mit wunderlichen Namen angeschrieben. Sie sind aber nicht etwa leer, sondern enthalten zum Teil noch den ursprünglichen Inhalt. Ein dickwandiger Topf ist mit Mumia angeschrieben. Er enthält die pulverisierten Eingeweide ägyptischer Mumien, in denen man noch kleine Knochenreste findet. Mumia-Pulver wurde den Kranken in Wein verrührt eingegeben. Es wurde als Universalmittel betrachtet, sollte es doch gut sein gegen Kopfweh, Fallsucht, Schwindel, Halsklopfen, Herzklopfen, Skorpionenstich, sowie gegen Blasen- und Nierenbeschwerden. Sicher beruhte die Heilwirkung zum großen Teil auf der Einbildung, aber ist das nicht auch bei manchen modernen Präparaten der Fall? Und wenn auch vielleicht das Mumienpulver nichts nützte, so hatte doch der Wein eine angenehme Wirkung.

Eine Schublade ist mit «Krebssteinen» angeschrieben. Das sind Kalkablagerungen, die es dem Krebs ermöglichen, nach dem Häuten rasch wieder zu einem Panzer zu gelangen. Sie sind auf einer Seite fast halbkugelig, auf der andern konvex. Hatte nun ein Pechvogel einen Fremdkörper ins Auge erwischt, den er nicht mehr herausbringen konnte, so wurde ihm ein solcher Stein unter das Augenlid gezwängt, worauf das Auge zu tränen begann, und, wenn man Glück hatte, den Fremdkörper herausschwemmte. Es sind übrigens noch nicht zwanzig Jahre her, seit ich den letzten Krebsstein verkaufte. Ein alter Mann betrat die Apotheke und fragte: «Händ Si au Krebsstai?»

«Ja, ich ha no e paar, aber für wa wänd sis?»

«Da isch doch sbescht, wämmer öppis im Aug het.»

Vielleicht als einziger Apotheker in der Schweiz konnte ich diesem Wunsche entsprechen. Nach einigen Monaten traf ich den Kunden wieder und fragte ihn nach dem Erfolg seiner Kur.

«Ja Sii», meinte er, «da isch dänn glänzend gange, Krebsstai isch eifach sbescht i somene Fall.»

Man lacht heute über die alten Mittel, aber viele sind sicher besser als ihr Ruf. Hat nicht die heutige Medizin herausgefunden, warum zum Beispiel Spinnennetze zur Wundheilung beitragen, und wieso Dornfrüchte die Herz-tätigkeit beleben? Früher wußte man nicht,

Das Städtchen Dießenhofen am Rhein



warum diese Mittel wirken, aber man ge-
brauchte sie, heute ist es umgekehrt.

Sammler in der vierten Generation

Meine Sammlung ist deshalb reichhaltig, weil sich jeder der Vorfahren für ein anderes Spezialgebiet interessierte. Mein Urgroßvater hatte eine große Vorliebe für die klassischen Schriftsteller, wovon seine Bibliothek ein beredtes Zeugnis ablegt.

Mein Großvater war – wie es seiner Epoche entsprach – fasziniert von den Naturwissenschaften. Er sammelte botanische Werke. Daneben war er Käfersammler und ein großer Pilzfanatiker. Er hinterließ ein dreizehnbändiges Werk von je 200 Seiten, in dem alle einheimischen Pilzarten nicht nur beschrieben, sondern von ihm selbst bildlich dargestellt sind in Hunderten von farbigen Zeichnungen.

Mein Vater legte den Grundstock zu unserer Zinnsammlung, die heute einige Hundert Stück umfaßt. Jedesmal, wenn ich das schöne Zinn betrachte, freue ich mich an dem schönen, matten Glanz. Was hatten diese Handwerker vor 200 oder 300 Jahren doch für ein sicheres Formgefühl, mit wie viel Liebe und Sorgfalt wurde gearbeitet.

Das schweizerische Zinn ist besonders schön. Es ist auch qualitätsmäßig dem deutschen Zinn im allgemeinen überlegen, da es weniger Blei enthält.

Man sollte meinen, Zinngegenstände, die ja gegossen werden, könnten ohne jede Schwierigkeit kopiert werden. Das ist aber durchaus nicht der Fall. An kleinen Einzelheiten merkt der Kenner sehr rasch, daß er es mit einer Kopie zu tun hat.

Viele Zinnteller in meiner Sammlung sind deshalb besonders reizvoll, weil sie eine Gravur tragen, und zwar eine, die nicht erst nachträglich angebracht wurde. Bei gravierten Zinnsachen ist große Vorsicht am Platze, denn sehr viele Teller wurden erst später, gegen Ende des 19. Jahrhunderts graviert.

Zu den schönsten Zinnarbeiten gehören die markanten Zunftbecher, die durchaus nicht immer, wie man heute meint, aus Silber hergestellt wurden. Ein weiteres Stück der Sammlung ist ein Wöchnerinnenkurg. Er wurde ausschließlich dafür verwendet, jungen Müttern ein Glas kräftigen Weines zu kredenzen. Solche Sitten gaben den früheren Zeiten die Form, die uns heute so sehr fehlt. Wer würde heute noch Haushaltsgegenstände erwerben, die



Herrliche Tabake

aus Indonesien, Haiti
und Brasilien entfalten
im neuzeitlichen
OPALIN-Cigarillo ihr
reiches Aroma.

10 Cigarillos Fr. 1.–

OPAL-CIGARRENFABRIK
BEINWIL AM SEE

nur ganz selten bei bestimmten Gelegenheiten gebraucht werden?

Aus Zinn besteht auch ein kleines Schnapsfläschchen, das mit jüdischen Buchstaben verziert ist. Jahrzehntlang konnte ich sie nicht entziffern, bis dann einmal einige Theologen auf Besuch kamen. Es zeigte sich, daß die Inschrift nicht eine geheimnisvolle kabbalistische Wahrheit bedeutete, sondern ganz einfach den Namen des damaligen Besitzers, Salomon Rys, 1706. In unserer Gegend wohnten nämlich von jeher einige Juden, weshalb zu meiner Sammlung auch mehrere Memorah-Leuchter und Gewürzbüchlein gehören.

Wer weiß, vielleicht haben wir es überhaupt den Juden zu verdanken, daß das Sammeln bei uns zur Familientradition wurde, ja möglich war.

Vor 60 bis 70 Jahren gab es im benachbarten Geilingen mindestens drei jüdische Antiquitätenhändler, die regelmäßig in die Schweiz kamen, um nach Raritäten Ausschau zu halten. Teilweise wurden die Sachen in Deutschland an Interessenten abgegeben, teilweise aber auch in der Schweiz weiter verkauft. Da es nun im letzteren Fall zu kompliziert gewesen wäre, die Zinnteller, Truhen oder alten Waffen zwei-

mal über die Grenze zu tragen, fragten sie meinen Vater häufig, ob er nicht den einen oder andern Gegenstand kurzfristig in seinem Hause aufbewahren würde. Er sagte immer ja. War nun die Kanne oder die Uhr oder was es auch immer war, im Hause, so überfiel meinen Vater eine große Erregung. Die ganze Familie wurde herbeigerufen und das Stück mit größter Andacht studiert. Mit leiser Stimme wurden wir auf die Formen aufmerksam gemacht. Man drehte den Gegenstand behutsam und betrachtete ihn von allen Seiten, man suchte seine Herkunft zu ergründen und die Zeit seiner Entstehung. Wen wunderts, daß mit der Zeit das eine oder andere Stück statt weiter verkauft zu werden bei uns hängen blieb. Gleichzeitig wurde so bei den Nachkommen der Sinn für Altertümer geweckt.

Weniger ist mehr

Mit der Zeit bildeten sich – ähnlich wie bei einem Museum – gewisse Grundsätze heraus. Wenn möglich kauften wir Antiquitäten aus Dießenhofen und Umgebung. Wir wollten lieber eine Sammlung aus einem verhältnismäßig kleinen Gebiet, die aber so weit wie möglich

Permanente Volume gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Zinn

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55

400 X



Die neue Richtung

Immer mehr Verbraucher sind begeistert vom New Look im Badezimmer. Erfrischendes Aroma, durchdringende Reinigungskraft und modernste Verpackung, das sind die Kennzeichen von Binaca top, der halbflüssigen Zahnpaste für Leute von heute.

Spontane Anerkennungsbriefe heben besonders die Ausgiebigkeit hervor. Sie ist tatsächlich erstaunlich: eine einzige Packung reicht für mindestens 400 Anwendungen. Leisten Sie sich Binaca top!



vollständig ist, als ein Landesmuseum en miniature, das doch überall Lücken aufweist. Das ist ja eine der großartigsten Auswirkungen des schweizerischen Föderalismus, daß nicht nur in wenigen Zentren ein kulturelles Leben blühte, sondern auch in kleinen Städten und auf dem Lande Dinge von hoher Qualität gemacht wurden.

Wenn man in einem Ortslexikon nachschlägt, so erfährt man höchstens, daß Dießenhofen ein Städtchen von 2333 Einwohnern ist, das an der Linie Schaffhausen-Kreuzlingen liegt. In Tat und Wahrheit war aber auch dieses kleine Städtchen einst ein wichtiges Kulturzentrum.

Ein Beispiel dafür sind die Handwerksschilder. In Dießenhofen gab es früher Handwerker-Innungen, die den Zünften in den großen Städten entsprachen. Entsprechend den kleineren Verhältnissen hatten diese Gesellschaften aber keine eigenen Häuser, sondern nur einen Tisch im «Leuen», wo sie sich trafen. Über jedem dieser Stammtische hing nun das Wahrzeichen des betreffenden Berufsverbandes: ein Hufeisen, eine Schneiderschere, ein Fäßchen. Diese bemalten Blechschilder sind flach, durchbrochen, einem Scherenschnitt nicht unähnlich. Heute hängen diese Schilder der Gerber, Bäcker, Schneider, Nagelschmiede, Küfer, Wagner und Schreiner bei mir im Hausgang. Wenn durch das Öffnen der Türe etwas Zugluft entsteht, drehen sie sich langsam an ihren Ketten, und wer gut zuhört, vernimmt das leise Rausen der Stimmen der Meister und Gesellen.

Jeder Sammler wird immer wieder gefragt, ob er nicht Stücke aus seiner Sammlung verkaufen würde. Das macht aber keiner gerne, da er doch an seinen Objekten hängt, um so mehr, wenn sie aus der Umgebung stammen, und der Käufer den Verdacht aufkommen läßt, er suche für einen Kunden im Ausland.

Das Prunkstück im Hause ist der große Kachelofen, der in der guten Stube im zweiten Stock steht. Es handelt sich wahrscheinlich um den einzigen Winterthurer Ofen, der in einem Bürgerhause noch am gleichen Orte steht, wo er ursprünglich errichtet wurde. Diese Keramiköfen bildeten ja eine Spezialität unseres Landes. Leider wurden viele der schönsten im letzten Jahrhundert ins Ausland verschachert, in Museen in Österreich, Deutschland und England.

Auf dem Ofen findet sich ein Allianz-Wappen aus dem Jahre 1685 von Mattias Rauch und Frau Elisabetha Mausin, seinem Ehegemahl.

Auf die Kacheln malte der Künstler mit viel Liebe die zehn Dezennien des Menschenlebens; dazu kommen noch die vier wichtigsten Lebensabschnitte, die gleichzeitig die vier Jahreszeiten darstellen.

Früher war man der Ansicht, daß der Maler H. Graf die Bilder selber entworfen habe. Als ich dann aber vor einigen Jahren in Luzern eine Ausstellung barocker Kunst besuchte, stieß ich zufällig auf die Vorlagen, die der Maler benützt hatte, nämlich Kupferstiche von Konrad Meyer (1618–1689). Ich besitze auch eine Winterthurer Fayence-Platte aus dem 17. Jahrhundert. Der Teller hat mir immer gefallen, aber wie wertvoll er ist, wurde mir erst nach dem Besuche eines Kunsthistorikers klar. Auch das Landesmuseum interessiert sich für dieses Stück, doch habe ich nicht im Sinne, es wegzugeben, weil es eines der ersten Stücke war, die mein Vater gekauft hat. Er erlegte wenig Geld dafür.

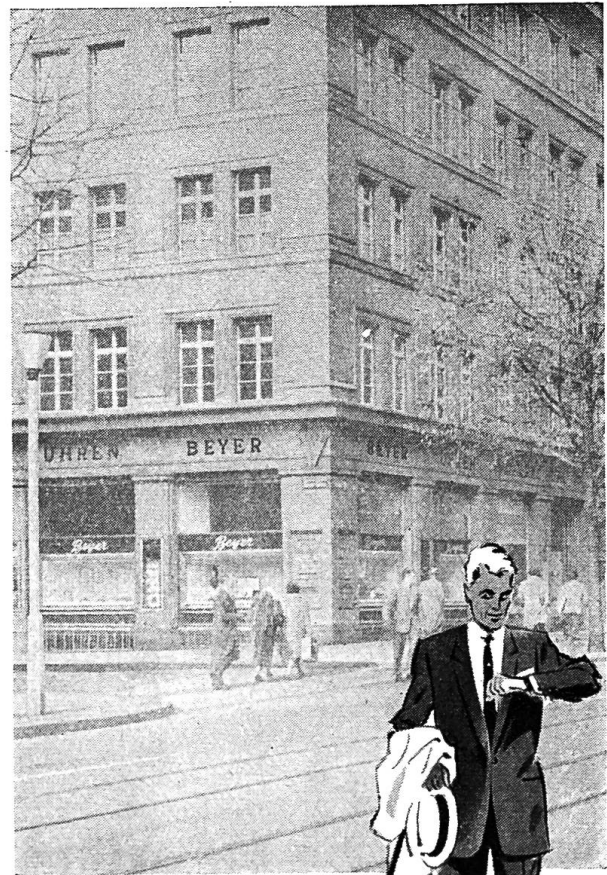
Der Sammler als Retter

Es ist mir immer eine besondere Freude, wenn ich ein schweizerisches Kulturdokument wieder in die Heimat bringen kann.

Ein Beispiel dafür sind zwei Zinnkannen und ein Leuchterweiblein, ein geschnitzter Kerzenhalter in der Form einer Frau, das aus der Schweiz nach Deutschland vererbt wurde. Nach einigen Irrfahrten wurde es mir angeboten, und ich habe die wertvollen Stücke wieder heimgebracht, nicht heim ins Reich, sondern in die Schweiz.

Viele Altertümer, von denen man glaubt, sie seien ausländischen Ursprungs, sind in der Schweiz entstanden. So findet man in manchen Bürgerhäusern unseres Landes Bilder, in denen man einen alten Holländer aus dem 17. Jahrhundert zu erkennen glaubt. Ich selbst habe ein solches Bild, das in seinem ganzen Aufbau an Breughel gemahnt. Sicher ist es nicht von ihm, aber von einem seiner Schüler, wenn auch nicht einem sehr bedeutenden, gemalt worden. Wie kamen so diese Bilder in die Schweiz? Die vielen Schweizer Söldner, die dort waren, brachten wohl messingene Tabakdosen und andere Kleinigkeiten nach Hause, aber bestimmt keine Gemälde.

Die Erklärung ist ganz einfach. Vor 200 oder 300 Jahren waren viele Maler ständig auf der Fahrt; um möglichst viel von der Welt zu sehen, wanderten sie durch ganz Europa. Den



Bahnhofstraße 31:

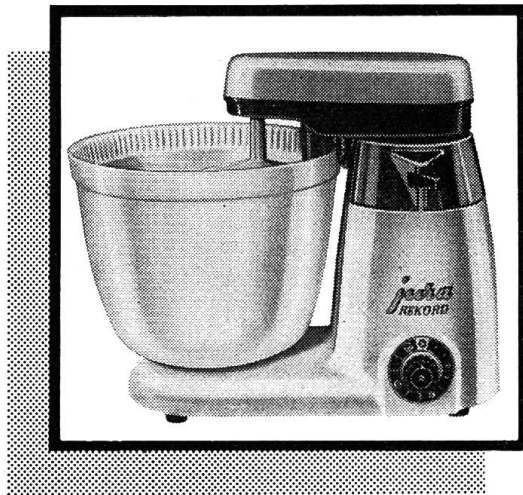
Eine Adresse von Weltruf

Es gibt Adressen mit Straße und Hausnummer, die über Länder und Meere hinweg von Kenner zu Kenner weitergegeben werden wie ein kostbarer Fund... Adressen berühmter Schneider, Adressen berühmter Restaurants. Auch Zürich, Bahnhofstraße 31 – in vielen Zungen gesprochen – gehört zu ihnen. Denn hier ist die Chronometrie Beyer, und hier findet der Freund guter und schöner Uhren im ältesten Fachgeschäft unseres Landes in einzigartiger Auswahl das vereinigt, was unter Uhren Rang und Namen hat.

Chronometrie
BEYER



Zürich, Bahnhofstr. 31 / Ecke Bäregasse Gegr. 1800



Eine jura-Küchenmaschine – ein Geschenk fürs ganze Leben!

Diese einzigartige Küchenmaschine nimmt Ihnen eine Menge Arbeit ab. Sie vereint vier Maschinen in einer: Rühr-, Schwing- und Knetwerk, Mixer, Gemüseschneider und Saftpresse jura-matic. Mit der jura-Rekord können Sie nicht nur pausenlos entsaften, sondern auch Teig kneten, rühren, schwingen, mixen, Gemüse schneiden, ferner raffeln, raspeln, Kaffee mahlen usw.

5teilig (mit Motorsockel) nur **Fr. 395.—**
Kaffeemühle dazu **Fr. 22.50**

Weitere Kombinationen:
jura-Premix, 4teilig **Fr. 288.50**
jura-Saffa, 3teilig **Fr. 168.—**
Vollautomatische Saftpresse
mit jura-matic, 2teilig **Fr. 110.—**

jura-Geräte sind jetzt in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangen Sie daselbst eine Vorführung und Prospekte oder direkt von

jura Elektroapparate-Fabriken
L. Henzirohs AG, Niederbuchsiten-Olten



Bürgern, welche sie für einige Zeit aufnehmen, malten sie dann als Gegenleistung ein Bild. Man kann sich kaum ein schöneres Gastgeschenk vorstellen, wenn auch diese Bilder in der Regel keine Meisterwerke sind.

Wenn ich ein Stück, das mir besonders lieb ist, betrachte, sinne ich oft darüber nach, welche Odyssee dieser Gegenstand wohl hinter sich hatte, bevor er in meinen Besitz kam. Im Gegensatz zur allgemeinen Ansicht ist es nämlich verhältnismäßig selten, daß ein besonders schöner Becher oder ein Prunkmöbel Jahrhunderte lang bei der gleichen Familie oder gar im gleichen Hause bleiben. Auf den Dörfern war zwar eher eine gewisse Kontinuität vorhanden, in den Städten aber wechselten gerade die reichen Häuser außerordentlich häufig ihren Besitzer, denn Aufstieg und Zerfall von Handelsunternehmungen traten in viel kürzerer Zeit ein als heutzutage. Kriege und Seuchen führten auch in der Schweiz oft in kurzer Zeit zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandlungen.

Auf diese Art kam unsere Familie zu dem Namen Brunner. Wir waren nämlich ursprünglich Hugonotten, die den Namen «des Ayons» trugen. Als sich dann die Familie 1578 in Dießenhofen niederließ, wurde verlangt, daß sie den Namen einer alteingesessenen, aber ausgestorbenen Familie annehme; sie entschloß sich für Brunner.

Zufälligerweise entnahm ich einmal einer alten Akte, die ich gekauft hatte, daß einer meiner Vorfahren, Johann Conrad Brunner, 1711 durch den damaligen Reichsverweser in den Reichsadel erhoben und mit der Herrschaft Hammerstein beschenkt worden war. Er hatte als Professor an der alten Universität der Stadt Leiden gewirkt und war später nach Mannheim gezogen. Nicht, daß ich auf den Adelstitel Anspruch erheben möchte – dazu bin ich ein zu guter Demokrat – aber gefreut hat mich diese Entdeckung dennoch.

Die schlechte «gute alte Zeit»

Daß wir unsere Sammlung mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln anlegen konnten, kommt nicht daher, daß das Geld früher einen größeren Wert besaß; allerdings war ein Franken vor dem Ersten Weltkrieg soviel wert, wie heute drei Franken, aber dafür war auch der Verdienst kleiner. Der eigentliche Grund liegt darin, daß damals, als ich noch ein Bub war, die meisten Leute in Antiquitäten nichts anderes

als wertlosen Gerümpel sahen. Als ich die Kantonsschule besuchte, fuhr ich manchen Nachmittag mit dem Fahrrad von einer alten Kirche zur andern und in viele Klöster, um irgendetwas Schönes und Altes aufzustöbern. Manches Stück meiner Sammlung stammt aus dieser Zeit, da man für einen Fünfliber einen Zinnteller und für 15 bis 30 Franken einen großen Humpen erwerben konnte. Heute muß man wohl hinter jede dieser Zahlen eine Null anhängen. Als Sechzehnjähriger entdeckte ich einmal in Jestetten in einer Scheune einen gotischen Schmerzensmann aus dem 15. Jahrhundert. Man war ganz erstaunt, als ich nach dessen Preis fragte, da man ihn für wertlos hielt. Aus reiner Ratlosigkeit nannte man mir schließlich einen Preis von sechs Mark. Dieser Schmerzensmann ist mir eines der liebsten Stücke geworden, nicht zuletzt deshalb, weil die Scheune drei Tage nach meinem Besuch bis auf den Grund niederbrannte.

In einem Schrank bewahren wir Reliquarien aus dem 18. Jahrhundert auf, die Knochensplitter von Märtyrern enthalten. Diese Stücke aus versilbertem Kupfer sind mit «Edelsteinen» aus farbigem Glas geschmückt und stoßen als Kuriosität bei meinen Besuchern immer wieder auf Interesse. Viel schöner sind die alten Weihrauchlampen und Gefäße, die ich selber mit dem Velo aus dem Donautal geholt habe. Mein Vater drückte mir damals zu Beginn der Ferien 100 Mark – viel Geld zu jener Zeit – in die Hand mit den Worten «Gang öppis go hole». Diese wunderschönen Gefäße fand ich in einer häßlichen, neuen Kirche in der Sakristei, die eben geräumt wurde, und der Meßner war erstaunt, als er von meinem Anliegen hörte. Er schickte nach dem Pfarrer, und auch dieser fand mein Interesse für die alten Lampen unverständlich. So ließ sich ein für beide Teile günstiger Handel abschließen.

Unglaubliche Gelegenheiten gab es, als seinerzeit die Klöster aufgehoben wurden. Was damals geschah, ist kein Ruhmesblatt in der Schweizer Geschichte. An vielen Orten wurde der ganze Inhalt dieser Klöster zu Schleuderpreisen verramscht. Mein Großvater erwarb bei der Aufhebung der Karthause Ittingen fünf Bilder, von denen er vier dem Kloster Sankt Katharinental schenkte. Das fünfte blieb in unserem Besitz. Als das Kloster allerdings seinerseits 1869 auch aufgehoben wurde, konnte leider nicht verhindert werden, daß die Bilder ins Ausland verloren gingen.

3 SORTEN

alle mit herrlich-vollem, natürlich-reichem Kaffeegoût in der modernen Geschmacksnuance – alle in entzückenden Dosen, eine Zierde Ihres Tisches!



Thomi + Franck AG., Basel

- 1** 100% reiner Bohnenkaffee-Extrakt (violette Streifen, Golddeckel!) für den «Schwarzen»!
- 2** 100% reiner **koffeinfreier** Bohnenkaffee-Extrakt (violette Streifen, **roter** Deckel!)
- 3** Volllöslicher Extrakt aus 27% Bohnenkaffee und 23% Cichorie (Franck Aroma!) mit 50% Kohlenhydraten für herrlich aromatischen Milchkaffee! (Orange-Streifen, Golddeckel!)



Haben Sie Durst,
dann trinken Sie

Weisflog

gespritzt,
ein herrlicher Durstlöcher



Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Blutdruck- oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu «**Zellers Herz- und Nerventropfen**», dem heilkräftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. - Ein Versuch überzeugt! Fl. à Fr. 3.10 u. 7.20. Dragées à Fr. 3.35. In Apotheken und Drogerien. Ein Qualitätsprodukt von

Max Zeller Söhne AG
Romanshorn

Hersteller pharm. Präparate seit 1864.

Das Kloster St. Katharinenthal, das etwas unterhalb Dießenhofen am Rhein liegt, besaß überhaupt unvorstellbare Schätze, bevor sie in alle Welt zerstreut wurden.

Eine Jesus-Johannesgruppe ist heute Glanzstück eines Museums in Antwerpen, eine andere herrliche Plastik, die Visitatio, Mittelpunkt eines Hauptsalles im Metropolitan-Museum in New York. Als der Konvent von St. Katharinenthal bis auf eine Schwester ausgestorben war, siedelte, wie Dr. Albert Knöpfli kürzlich im Mitteilungsblatt der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte berichtete, die letzte Nonne vom Damenstift Schänis ins Frauenkloster Weesen am Walensee über. Nach ihrem Hinschiede veräußerte die Priorin verschiedene ihr unbrauchbar erscheinende Kultgegenstände an den St. Galler Antiquar Täschler. Darunter befand sich die genannte Visitatio, die zum Preis von fünf Franken verramscht wurde. Das Werk verließ wenige Jahre später den europäischen Kunsthandel um 300 000 Franken! Vielleicht befand sich auch das berühmte Graduale darunter, dieser mächtige Pergamentband aus dem beginnenden 14. Jahrhundert mit herrlichen Miniaturen. Er wurde bekanntlich vor einiger Zeit durch das Schweizerische Landesmuseum in London für 33 000 Pfund zurückgekauft.

In meiner Sammlung hängt ein Kruzifix aus dem 17. Jahrhundert. Dieses Stück fand ich bei einer Bekannten. Sie hatte es von ihrem Großvater, der im Kloster St. Katharinenthal Gärtner gewesen war. Bei der Aufhebung des Klosters durfte er dann dieses Kruzifix als Andenken behalten. Es hing bei mir lange Zeit im Gang, ohne daß es mich restlos befriedigt hätte. Das Kreuz war schwarz bemalt, der Heiland mit Goldbronze überstrichen, die nachträglich auch schwarz geworden war. Eines Tages begann ich die Figur sorgfältig abzulaugen und siehe da, unter der häßlichen Goldbronze war eine überaus feine, realistische Schnitzerei verborgen, die von großer Beobachtungsgabe des Künstlers zeugt. Jedes Detail ist mit viel Liebe und großem Können herausgearbeitet.

Ich besitze neben dem Kruzifix noch einige weitere Stücke aus dem Kloster St. Katharinenthal, sie sind aber höchst bescheidener Art. Es handelt sich nämlich um einige Badenertruckli. Diese erstaunen die Besucher immer wieder durch ihren tadellosen Zustand. Es sind aber weder Kopien noch Fälschungen. Diese Truckli

waren seinerzeit von den Nonnen des Klosters als Heimarbeit angefertigt und durch einen Mittelman vertrieben worden. Als dieser dann im Jahre 1910 sein Haus verkaufte, stieß er auch die noch unverkauften Schachteln ab, die bei ihm seit Jahrzehnten auf dem Estrich gelegen hatten.

Entdeckerfreuden

Wichtig ist, daß der Sammler überall Augen und Ohren offen hält. Auf meinen Fahrten aufs Land hielt ich kürzlich bei einem schönen Hofe an. Als ich mich nach dem Bauern erkundigte, sagte der Knecht: «De Meister isch grad i Cheller gange, er tuet det Brennholz versaage.»

Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich sah, wie der Bauer eben im Begriff stand, ein wunderschönes altes Buffet zu zerstören. Im allerletzten Augenblick hatte mich ein guter Stern hierher geführt. Der Bauer war etwas beschämt, als ich ihm vorschlug, den Kasten zu kaufen. Er verrechnete mir nur den Preis, den das Holz als Brennholz wert war und brachte das Möbel sogar mit dem Fuhrwerk bis auf die Bahn.

Man sieht aus diesem Beispiel, daß es also durchaus nicht die bösen Sammler oder noch böseren Antiquitäten-Händler sind, welche die Bauern ihrer schönsten Altertümer berauben. Im Gegenteil, durch diese wird viel gerettet, das sonst zugrunde gehen würde. Das ist auch heute noch der Fall, trotz aller Aufklärung durch den Heimatschutz.

In Dießenhofen steht ein alter Turm, der dann in eine Transformatoren-Station umgewandelt wurde. An diesem Turm befand sich ein reizendes Gitterchen aus dem 15. Jahrhundert, das seinerzeit dazu diente, den Gefangenen das Essen durch eine kleine Öffnung zu reichen.

Als ich während des Umbaues eines Tages am Turm vorbei kam, fehlte das Gitterchen. Das öde Loch in der Mauer ärgerte mich maßlos, denn der Gedanke, es könnte fortgeworfen worden sein, war naheliegend.

«Was händer mit dem Gitterli gmacht, wo det gsy isch?» fragte ich einen der Arbeiter.

«Das hämmer furt grüert.»

«Losid, wänner er mer das Gitterli wider bringid, zaaleni Eu drei Franke.» Nach drei-viertel Stunden war das Gitterchen in meinem Besitz.

Bekanntlich war der Barock lange auch bei Leuten, die glaubten, etwas von Kunst zu ver-

Freudiges Wandern mit



Für schlanke, empfindliche Füße

empfehlen wir „Sil-Arosa“, in neuer schmaler Form. Traumhaft leicht, weich, komfortabel und wasserdicht, dank „Silcalf“-Wunderleder.

Damen Fr. 79.80 net

Herren Fr. 89.80 net

Verlangen Sie eine freie Anprobe!

**SCHUHFABRIK L. RAICHLE AG.
KREUZLINGEN**



..auch im Badeanzug

willst du schön sein. Dicke gefallen nicht. Nimm rechtzeitig die bewährten

Boxbergers Kissingener Entfettungs-Tabletten

50 St. 3.50
100 St. 5.55



hergestellt aus dem natürlichen Salz der weltberühmten Quelle des Heilbades Kissingen im Frankenwald

Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima / Ti.

Books for your friends abroad

HANS HUBER

Alt-Bundesrichter, Prof. an der Universität
Bern

HOW SWITZERLAND IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 16.–18. Tausend
Broschiert Fr. 4.—

A POCKET HISTORY OF SWITZERLAND

compiled by
B. BRADFIELD

With Historical Outline and Guide
13.–15. Tausend. Broschiert Fr. 3.60

*Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte
in englischer Sprache*

WALTHER HOFER NEUTRALITY AS THE PRINCIPLE OF SWISS FOREIGN POLICY

5.–7. Tausend. Preis Fr. 3.70

*Dieses kleine Werk ermöglicht englisch sprechen-
den Freunden, die schweizerische Neutralität
zu verstehen*

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons
Collected by HELEN GUGGENBÜHL
Illustrated by Werner Wälbli
10.–14. Tausend. Kart. Fr. 4.80

ZÜRCHER SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL
Ausstattung und Illustration H. Steiner
3. Auflage. Fr. 8.60

Die 36 vierfarbigen, zweifarbig und einfarbig
Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein
zeigen Zürich in Gegenwart und Vergangenheit.
Text in Deutsch, Französisch und Englisch

**SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1**

stehen, geradezu mißachtet. Ein typischer Fall dafür ist der barocke Altar in der Pfarrkirche von Dießenhofen, der aus dem Jahre 1730 stammt. Schon anfangs des letzten Jahrhunderts wurde er abgerissen und in eine Sakristei verbannt, und nur bei Fronleichnamsprozessionen wurde er noch herumgetragen. Schließlich beschloß man, diese Sakristei zu räumen und die Gegenstände zu veräußern. Für wenig Geld gelang es meinem Vater und mir, die vermeintlich wertlosen Stücke zu erwerben, nebst einigen Säulen und kleineren Sachen vom Hochaltar. Diese Dinge wurden bei uns in eine Kammer gesteckt. Als nun mein Vater einmal in den Ferien weilte, räumte ich aus, baute die Kammer um und stellte dann den Altar auf, wie in einer kleinen Kapelle. Die Freude meines Vaters nach seiner Rückkehr war groß, und unsere Privatkapelle ist heute noch der Stolz der Familie.

Eine Verwandte machte mich vor einigen Jahren auf einen Futtertrog aufmerksam, der vor einer Scheune stand. Ich schaute mir die Sache an und erkannte, daß es sich um eine wunderschöne Truhe handelte, die auf diese Art und Weise zugrunde gerichtet wurde. Das Möbel selbst konnte zwar nicht mehr gerettet werden, aber die Vorderwand war offenbar noch nicht ganz verdorben.

Der Bauer war zuerst baff über mein Anliegen, meinte dann aber: «Jä, wänder um de Tüüfel wänd, chönder de Trog scho haa, er münd mer aber en nöie defür gee.»

Ein gewöhnlicher Futtertrog kostet nicht alle Welt und so war der Handel bald abgeschlossen. Wie groß war nun meine Freude, als wir zuhause, nach Entfernung des Schmutzes auf der Vorderseite ein wunderschönes Beispiel hochstehender Bauernmalerei entdeckten. Dem Schmutz war es zu verdanken, daß die Farbe konserviert worden war.

Es gibt gelegentlich Sammler, die eine eigentliche Passion für defekte Altertümer haben. Ich selbst gehöre nicht zu diesen Käuzen. Ich lasse alles, so gut es mir möglich ist, restaurieren. In Dießenhofen arbeitet ein Schreiner, dem es Freude macht, abends in uneigennütziger Arbeit zu minimalen Preisen die alten Holz-sachen wieder aufzuarbeiten. Er hat darin eine sehr große Fertigkeit erlangt.

Manches ist Gold, das nicht glänzt

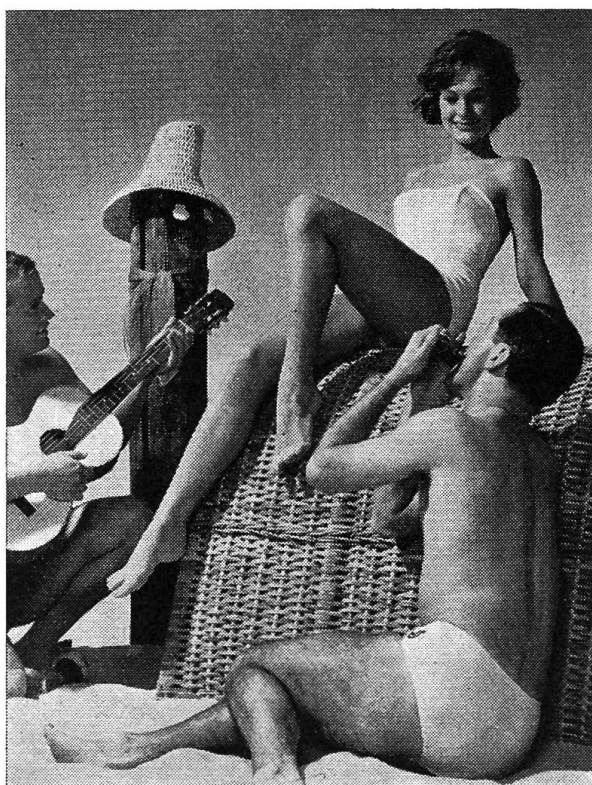
Schon vor über 30 Jahren wurde mir eine kleine Madonna angeboten, die auf einem ba-

rocken Sockel stand. Sie kostete, zusammen mit einer zweiten Schnitzerei, 50 Franken. Der Handel war rasch abgeschlossen, und ich stellte die Holzskulptur in eine Nische. Es fiel mir bald auf, daß die Madonna, die ziemlich unsorgfältig mit Farbe übertüncht war, auf einem ebenfalls geschnitzten Halbmond stand. Das ist außergewöhnlich, denn eine bäröcke Madonna steht normalerweise auf einer Schlange, welche die Sünde darstellt. Das ganze erinnerte mich plötzlich irgendwie an Murillo, der die Maria auch auf einen Halbmond zu stellen pflegte.

Sorgfältig begann ich nun die Figur mit Natronlauge abzulaugen, immer bereit, das Mittel mit einer Säure zu neutralisieren, sobald eine andere, bis dahin verdeckte Farbe erscheinen sollte. Tatsächlich zeigte sich, daß es sich um eine Renaissance-Figur handelte, deren Kleid reich vergoldet war. Das Blattgold war zum Teil abgefallen, so daß stellenweise die rote Kreidefarbe sichtbar wurde, die Patina, die jeder Liebhaber solcher Antiquitäten so sehr schätzt.

Die meisten alten Skulpturen sind nur in defektem Zustand in die Gegenwart hinübergerettet worden. Man macht sich keinen Begriff von dem Glanz, den sie ausstrahlten, als sie noch gut erhalten waren. Man unterschätzt auch das technische Können, mit dem die alten Meister arbeiteten. Kein Wunder, daß die Ausbildungszeit eines Meisters über 10 Jahre dauerte. Fast alle Holzplastiken waren ursprünglich reich bemalt, und zwar geschah das in außerordentlich raffinierter Weise. Auf die fein geglättete Holzoberfläche wurde häufig eine Leinwandschicht geleimt, um die Sprungbildung zu verhindern. Dann erst wurde der Kreidegrund aufgetragen. Dieser war oft mehrere Millimeter dick. Wenn man nun heute Figuren betrachtet, wo das bloße Holz sichtbar ist, muß man immer daran denken, daß man eigentlich nur eine Vorstufe vor sich hat. Der Kreidegrund wurde nun wiederum poliert und erst dann begann man mit dem Auftragen der Farbe. Für die Vergoldung war sogar eine nochmalige Grundierung mit rotem oder weißem Bolus, einer feingeschlemmten Erde, nötig. Erst dann konnte man die Goldfolien auftragen. Diese wiederum wurden nochmals hochglänzend poliert. Die Technik der Bemalung war im Grund die gleiche wie bei der zeitgenössischen Tafelmalerei.

Wenn ich immer wieder erwähne, wie billig



braun

**wie nach
Ferien am
Mittelmeer**

Nivea-Sonnenbad, das neue Sonnenkosmetikum aus den Nivea-Laboratorien schenkt jetzt Ihrem Gesicht und dem ganzen Körper jene beneidenswert regelmässige Tiefenbräunung, von der Sie träumen, ohne Schmierer, ohne Kleben und ohne Sonnenbrand. Plastictube (so praktisch zum Mitnehmen) nur Fr. 2.90 oder ausgiebige Plasticflasche nur Fr. 4.40.



Nivea Sonnenbad

Pilot AG. Basel



**Ein Lob
Ihrer Küche!**

**Sie haben Phantasie,
darum kochen Sie
mit Stofer-Pilzen. Das
bringt willkommene
Abwechslung, macht
wenig Arbeit, ist
nicht teuer und – man
lobt Ihre Kochkunst.**

**Das Essen
wird zum Fest mit
Stofer
Pilz-Konserven**

**Rezepte erhalten Sie gratis
durch die
Pilz-Konserven AG.,
Pratteln**

ich einzelne Stücke früher erwerben konnte, so darf man das nicht falsch auffassen. Es liegt mir fern, meine Sammlung mit den Augen eines Geschäftsmannes zu betrachten. Da ich grundsätzlich nichts verkaufen will und höchstens hie und da etwas tauschte, ist mir der Marktwert der einzelnen Dinge an sich gleichgültig. Die billigen Preise, die ich früher für manche Stücke bezahlte, freuen mich nur deshalb, weil sie mir ermöglichten, Dinge zu erwerben, die für mich bei den heutigen Preisen unerschwinglich wären. Sehr oft kauft man heute günstiger bei Antiquaren und auf Auktionen als bei Privatleuten, denn der Laie neigt gerne dazu, die Stücke, die in seinem Besitze sind, viel zu hoch einzuschätzen.

Übrigens gibt es auch Antiquitäten, die im Preise gefallen sind. Ich glaube zum Beispiel, daß – um nur ein Beispiel zu nennen – Bierkrüge aus Fayence, von denen früher in Deutschland große Sammlungen vorhanden waren, heute nur einen Bruchteil von dem kosten, was vor dem Ersten Weltkrieg an Auktionen erzielt wurde. Auch mit gewissen Waffen ist es ähnlich gegangen.

Ich besitze verschiedene spanische Suppenschüsseln, das sind Kochterrinen aus Bronze. Sie waren übrigens Vorläufer des heutigen Dampfkochtopfes. Diese waren früher spottbillig, dann sehr gesucht, und heute fragt man nur noch selten danach.

Im übrigen ist gerade das ein Hauptunterschied zwischen dem Amateur und dem Händler. Der erstere erwirbt die Dinge, um sie zu besitzen und kann sich von ihnen auch dann nicht trennen, wenn ihm ein schöner Gewinn sicher wäre. Ein privater Liebhaber würde auch nie ein Buch metzgen, etwas, was bei Händlern leider nicht selten geschieht. Metzgen heißt der Fachausdruck für das Auseinandernehmen von schönen, alten, kolorierten Büchern, deren Blätter dann einzeln verkauft werden, weil man so höhere Preise erzielt. Da alte Karten heute als Wandschmuck besonders beliebt sind, fallen alte Atlanten diesem Vandalismus besonders zum Opfer.

Es gibt keine stillen Zeiten

Natürlich verursacht eine Sammlung wie die meinige nicht nur Freude, sondern auch Arbeit. Alles muß von Zeit zu Zeit abgestaubt werden. Das mußten meine Geschwister und ich be-

sorgen, als wir Kinder waren, und später betraute ich damit meine Töchter. Es ist zwar eine langweilige Arbeit, aber das beste Mittel, um zu den Gegenständen eine wirkliche Beziehung zu erhalten. Es genügt nicht, Antiquitäten, vor allem Zinn und Möbel, nur mit den Augen anzusehen, man muß sie mit den Händen greifen, damit sich ihre Seele offenbart.

Da sich meine Sammlung ständig vermehrt, wurde, trotz unseren zwei Häusern, mit der Zeit das Platzproblem akut. Vor allem die großen Kästen brauchen sehr viel Platz. Ich sah mich deshalb genötigt, noch ein weiteres Haus zu erwerben, um dort vor allem einige der großen Stücke zu verstauen. Als nun eine meiner Töchter heiratete, bekam sie in die Aussteuer einen unserer prächtigen Kasten mit. Zwei Tage später war er schon durch einen andern ersetzt.

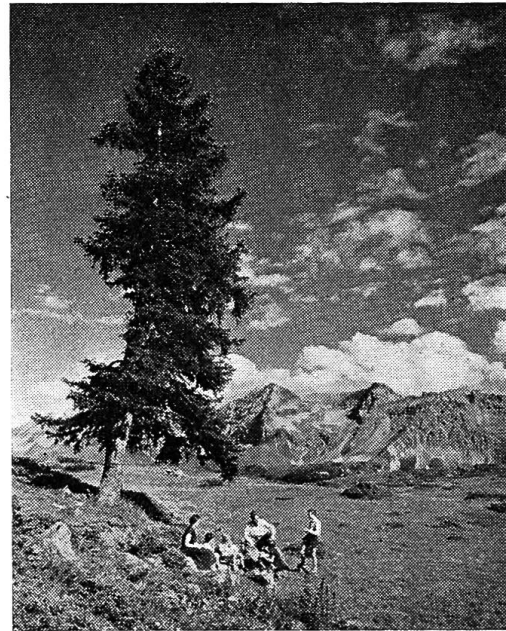
«Jä, wo isch dänn dee her?» fragte sie.

«Dee hani scho lang, scho über 30 Jaar.»

«Wird nüd sy, dee hani no gar nie gsee.»

Auch die Heizung stellt uns vor große Probleme. Die alten Holzmöbel ertragen die trockene, warme Luft meistens sehr schlecht. Vor allem die Kasten waren früher fast immer in den ungeheizten Gängen aufgestellt. In dem Haus, wo die alten Möbel stehen, wird deshalb auch im kältesten Winter nie geheizt.

Neben der Kollektion ausgesprochener Antiquitäten wächst in unserem Hause langsam aber sicher eine andere Art Sammlung heran, die bis jetzt keinen eigentlichen Altertumswert hat, der aber immer mehr kulturhistorische Bedeutung bekommt: die Möbel und Haushaltsgegenstände, die meine Großeltern und Eltern für den täglichen Gebrauch neu kauften; auch von den Dingen, die meine Frau und ich seinerzeit zu diesem Zweck erworben haben, wird nichts fortgeworfen. So haben wir aus der Zeit meines Großvaters Gegenstände aus der Spät-Biedermeierzeit, aus der meines Vaters Sachen aus der Wende des 19. Jahrhunderts. Obwohl viele dieser Möbel, Decken, Brillenfutterale, Portemonnaies, Kaffeetassen, Spazierstöcke usw. nicht die formale Schönheit früherer Epochen aufweisen, sind sie doch interessante Zeugen einer bereits verschwundenen Epoche. Sie lassen erkennen, wie rasch die Zeit dahinfliegt, und daß man sogar an Gegenständen jener Epochen, die man als stillos betrachtet, nach einigen Jahren einen deutlich sichtbaren Zeitstil erkennen kann.



Auf der Prätschalp

Photo Fiechter, Arosa



Zur Sommerszeit so herrlich wie im Winterkleid

Berühmtes Höhenklima. Grosses Wandergelände. Golf, Tennis, Minigolf, Schwimmbad, Forellenfischen. Luftseilbahn Arosa-Weisshorn (2653 m) und Sesselbahn auf das Hörnli. Abseits der grossen Heerstrasse und doch leicht erreichbar mit Bahn und Auto (30 km, d. h. 1 Stunde von Chur).

Hotels	Betten	Pauschalpreis		Hotels	Betten	Pauschalpreis	
		min.	max.			min.	max.
Hof Maran	100	24.—	38.—	Alpina	30	17.—	25.—
Posthotel	100	22.—	34.50	Bahnhof	30	17.—	25.—
Raetia	90	22.—	34.50	Berghus	40	17.—	25.—
Seehof	110	22.—	34.50	Gentiana	30	17.—	25.—
Valsana	140	24.—	38.—	Guardaval	20	17.—	25.—
Anita	45	18.—	28.—	Hof Arosa	75	17.—	25.—
Belvédère-				Hohe			
Carmenna	50	18.—	28.—	Promenade	20	17.—	25.—
Tanneck	65	17.—	28.—	Hold	34	17.—	25.—
Central	50	18.—	28.—	Obersee	30	17.—	25.—
Furka	35	18.—	28.—	Quellenhof	40	17.—	25.—
Isla	54	18.—	28.—	Trauffer	24	16.—	21.—
Merkur	40	18.—	28.—	Waldfrieden	16	16.—	20.—
Suvretta	40	18.—	28.—	Belmont garni	40	11.—*	15.—*

* (Zimmer, Frühstück, Service und Taxe) in den Pauschalpreisen sind inbegriffen: Zimmer, volle Pension, Service und Taxen.

Auskünfte und Prospekte: Durch die Reise- und Verkehrsbüros, oder oben genannte Hotels oder die Kurverwaltung Arosa (Tel. 081 / 3 16 21)

Der Käse und wir

Ein kulinarischer Familienfilm in 8 Bildern

4. Bild

Sommerfreuden mit Käse

Ort der Handlung:

Jeder Balkon, jede Terrasse, jede
Waldlichtung, jedes geschützte
Plätzchen unter freundlichem Himmel

Personen:

Die gutgelaunte Hausfrau,
der zufriedene Ehemann,
die vergnügten Kinder

Zeit:

ein strahlender Sonntag oder
ein milder Sommerabend



Wenn die ganze Familie nach fröhlicher Wanderung, nach erfrischendem Bade oder nach seligem Nichtstun – auch das macht Hunger! – erwartungsvoll in den Picknickkorb guckt, dann schmunzelt ein jeder behaglich. Mutter hat neben Früchten, harten Eiern, Tomaten und Radieschen viele verlockende Sandwiches bereitet. Dabei kam ihr die Vorliebe für Käse, welche vom Vater bis zum Jüngsten alle gemeinsam haben, gerade recht. Käse ist in der heißen Zeit besonders wertvoll: denn er verdirbt nicht. Das kommt daher – wir wissen es alle – daß der Käse ja bereits einen Gärungsprozeß durchmachte! Dazu liefert uns zum Beispiel eine Scheibe Emmentaler von etwa 30 g hohe Kalorienwerte an Eiweiß und Fett. So sind wir von Käse gut genährt und rasch gesättigt, ohne daß unser Magen

zu stark belastet wird, und ohne daß wir uns vor Magenverstimmungen fürchten müßten.

Vater erhält ein Doppeldecker-Sandwich mit Emmentaler, mit einer Tomate garniert, von Zwiebelringen gekrönt. Mutter hat das weiße Brot sorglich vorgetoastet, so bleibt es schön knusprig. Mutter hält es mit dem Tilsiter, den sie besonders liebt, weil er so aromatisch und doch so mild ist. Sie genießt ihn zwischen zwei SchwarzbrotscHEIBen, die sie daheim mit Senfbutter bestrichen hat.

Die Buben haben gar ein Feuer angefacht und lassen an einem Stock zwischen zwei Brotscheiben ihren Greyerzer schmelzend heiß werden.

Ist der letzte Bissen vertilgt, sind sich alle einig: so gut schmeckt es nur im Freien – aber man muß eben auch wissen, *was* man ißt!

Drum ghört Chäs uf jede Tisch



Me weiß mit ihm, wora me-n-isch!